Projekt: Zeitzeuge Herbert Johanning nach 65 Jahren erstmals wieder am Ort seiner Inhaftierung

Von Heiko Kania

Herbert Johanning, 1926 in Bremen geboren, hatte eine jüdische Mutter und einen deutschen Vater. Er wurde evangelisch getauft und erzogen. Nach der Nazi-Begrifflichkeit war er „Halbjude“. Nachdem sein Vater sich nicht von seiner jüdischen Frau trennen wollte, wurden er und Herbert Johanning Anfang Oktober 1944 zusammen erst in das "Arbeitserziehungslager Bremen-Farge" und anschliessend ins Arbeitslager Lenne deportiert. Der jüngere, 1930 geborene Bruder blieb von der Inhaftierung verschont. Die Mutter wurde im Februar 1945 ins KZ Theresienstadt verschleppt.

Am 9. Oktober 1944 wurden Vater und Sohn Johanning von der Gestapo Bremen einbestellt. Folge der Maßnahmen nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Alle „*Mischlinge ersten Grades*“ *und „jüdisch versippte“* Männer wurden zu diesem Zeitpunkt zum geschlossenen Arbeitseinsatz in Zwangsarbeiterlager eingewiesen.[1] *„Arbeitssachen und etwas zu essen sollten wir mitbringen,“* erinnert sich Herbert Johanning. Und dann fuhren sie zusammen mit ungefähr 30 – 40 anderen per Bahn bis Vegesack und mit der *„Bimmelbahn“* (Johanning) nach Farge.

Zu Fuß ging es abends weiter in die Rekumer Feldmark zum „Arbeitserziehungslager Bremen-Farge“ (AEL). Von einem Bewacher, den er flüchtig aus Bremen kannte – er fuhr mit ihm bei seinem Weg zur Arbeit teilweise in derselben Straßenbahn – bekam er unmissverständlich deutlich vor Augen geführt, wie mit ihnen umgegangen würde: *„Wir kamen von der Eisenbahn, nachts und ich musste mal achtern Busch. Da war keiner und dann kam einer auf mich zu von der Wachmannschaft und sacht, hör auf, wenn Du das noch mal machst, schieß ich Dich übern Haufen.“*

Beide Johannings blieben ca. zwei Wochen in Farge. Gleich am ersten Tag trafen sie auf die irischen Internierten. Weil Vater Johanning durch seine berufliche Tätigkeit als leitender Angestellter eines Bremer Wollbetriebes mit engen wirtschaftlichen Verbindungen nach England akzentfreies Englisch sprach, wurden sie beide gleich enge Gesprächspartner der Iren. Und bekamen aus deren Rot-Kreuz-Pakete gutes Essen ab: Schinken, Schokolade und anderes. Herbert Johanning erinnert sich in Bezug auf die Ernährungssituation im AEL*: „Die Küchenbaracke, das erinner ich noch, da wurden nach dem Mittagessen die Reste, mit sogar Fleischstücken drin, die wir nie gesehen haben, wurden in den Dreck geschüttet und die Gefangenen stürzten darauf zu. Das war eine schwarze Brühe und da war also – das war – der Rest der Suppe drin und das haben die gegessen, weil sie Hunger hatten.“*

Die Iren sind auch der Grund, aus dem Herbert Johanning sich im Sommer 2005 entschließt, seine Geschichte den Söhnen zu erzählen. Im Frühjahr 2005 waren zwei der 32 irischen Inhaftierten beim Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße / U-Boot-Bunker Valentin e.V.“ zu Gast. Ihre Zeitzeugenaussagen wurden im Internet publiziert und darauf stieß Gerhard Johanning, ältester Sohn (geboren 1957), mit dem Herbert Johanning in New York zusammen im selben Haus wohnt.

---

[1] Werner Meiner: Geschichte der Juden in Wildeshausen, Oldenburg 1988, S. 302.

Als *„Mischling ersten Grades“* durfte er kein Abitur machen und war – was er noch heute bedauert – bei der Musterung im Juni 1943 auch nur *„garnisonsverwendungsfähig – Heimat“* eingestuft worden. *„Ich wäre gerne Soldat geworden“*, sagt Johanning am 14. September 2009 im Gespräch mit dem Verfasser dieses Artikels.

Herbert Johanning und seine Eltern überlebten den Krieg. Die Mutter das KZ Theresienstadt und der Vater das KZ Dora, in das er nach kurzem Aufenthalt im Arbeitslager Lenne inhaftiert wurde. Herbert kehrte Ende März 1945 aus dem Arbeitslager Lenne nach Bremen zurück.

Johanning wanderte 1951 in die USA aus und lebt heute in New York. Nach dem Krieg konnte er nicht mehr im erlernten Beruf als kaufmännischer Angestellter arbeiten, er brauchte die freie Luft zum Atmen. Eine Folge seiner Haftzeit. So begann er als Gartengestalter eine andere Tätigkeit, die er auch heute noch, als 83-Jähriger, mit großem Engagement ausfüllt.

Vom 9. bis 16. September 2009 war Herbert Johanning zusammen mit seinem Sohn Gerhard in Deutschland und nahm am Zeitzeugenprojekt der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten teil. Er war bei Veranstaltungen in Celle, Bergen-Belsen und Schwanewede dabei. Der Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße / U-Boot-Bunker Valentin e.V.“, bei dem Johanning 2006 bereits zur Dokumentation seiner Lebensgeschichte im Rahmen eines Zeitzeugeninterview gewesen war, lud ihn auch in diesem Jahr ein.

Während seines Besuches in Schwanewede und Farge am 14. September wurde ein Porträt (4:23 min) über ihn von RB TV *buten un binnen* produziert, das am 15. September 2009 gesendet wurde.

Am Abend des 14.09.2009 in der Baracke 27 berichtete er einer Anzahl Interessierter, darunter auch Offiziere und Feldwebel der Bundeswehrgarnison Schwanewede, von seinen bewegenden Erlebnissen.

Obwohl man es als „Nachgeborener“ nicht nachvollziehen kann: Herbert Johanning ist vollkommen ohne Groll oder gar Hass auf die damaligen Umstände seines Lebens und dabei ein ausgeglichener und äußerst charmanter Gesprächspartner.

Herbert Johanning: *„Ich hab [alles] jetzt noch mal gesehen und Gott sei Dank ist es vorbei, nicht. Und dass die nächste Generation nicht mehr leiden muss und dies Affentheater nicht mehr erlebt... oder erleben muss, nich.“*